



1. Schubert / Heinrich / Fran-  
ziska / des Grafen L. v.  
Zingendorf, Halle, 1730.
2. Scriber / Joh. / XII. C. v.  
regeln, Wölffenbüttel  
1730.
3. Schickmüller / Joh. Christian  
/ ein / Aufsatz / über  
die / Grenzen / an / Geist.  
Bayern 1728.
4. / / / / /  
/ / / / /  
Halle, 1753.

3. Spencer / Mr. Maximilian  
die geistliche Erziehung  
von Friedrich Carl, Berlin  
1753.

5. Spencer / Phil. Jan.  
XII Blätter über die  
unfertige Luft ~~aus dem~~  
Graz, 1729.

7. Ter Stegen / G. I die  
Kunst der Köchin  
Pfeil, 1753.

8. Stolten / Joh. Ernst I  
römische Geschichte  
Weimar, 1721.

9. Storr / Joh. Carl  
Litter, Metzger 1744

10. anweisung nach  
den ~~Verordnungen~~  
von den gemeinen  
Bourgeois, Leipzig, 1742.

10. Ulfert / Joh. Georg I  
neue Anweisung der Zeit  
Berlin, 1734.

12. Walliser / Joh. Fred I  
vom und gegen die  
mit der Passion, Graz

13. Wollenberg, Dan. / J. d.  
offenbarung des  
Christi von G. J. J.  
Halberstadt, 1738.

14. Zachariae / Carl  
Heinr. / Die polynesischen  
In der Landt mit der  
G. J. J., Rorb. 1747.

15. Meyer / Joh. Wilh. /  
passions geschicht,  
Hast. 1745.

16. Nachtigal / Georg  
J. / Betrachtung  
über die mensche der  
einigung des f.  
abends, Halber-  
stadt.

pag. 113 Nr. 236.

e. libris

Presiter, Wernig. 1811 G. d. e. a. con. de Stoll.  
op. 1, 9;

# Swölff Klagen

6

über

das ärgerliche unchristliche

# Christenthum,

So von unterschiedlichen Evange-  
lischen Lehrern in diesem XVII. Seculo  
geführt worden sind;

Aus ihren Schrifften zusammen getragen,  
und

Den heutigen sichern Welt-Christen zur  
Nachricht und Warnung,

Von einem Bekenner der Wahrheit

Ans Licht Gestellt.

Samt einer Vorrede

## D. Philipp Jacob Speners.

Jer. 8. v. 21.

Mich jammert herzlich, daß mein Volck so verder-  
bet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel.

✠

✠

Grätz,

zu finden bey Abraham Gottlieb Ludewigen,

Hoch-Gr. Koenigl. Hoff-Buchdr.

1 7 2 9.

170

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch

Das erste Buch





Jes. I. v. 4.

O wehe des sündlichen Volcks! des Volcks von grosser Missethat, des böshafftigen Saamens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück!

Dem Christlichen Leser wünsche ich von dem Vater aller Lichter erleuchtete Augen des Verständnisses, zu erkennen die Zeichen unserer Zeiten und göttlichen Willens in denselben an uns im Jesu Christi willen.

**S**leichwie die Zeiten des alten Jerusalems vor seiner Verführung und der damalige Zustand der Jüdischen Kirche sehr mit den heutigen überein kommen, welches aus Betrachtung der Klagen der Propheten, sonderlich aber Jeremia, und Gehaltung desjenigen, was wir täglich mit unsern Augen vor uns sehen, und mit unsern Ohren hören, genug zu ersehen ist; also haben wir uns nicht viel anders von der Gerechtigkeit Gottes zu versehen, als was auch damals auf jenes verdorbene Wesen erfolgt ist. Hingegen mögen wir auch wohl aus denselben Propheten dasjenige lernen: Was uns denn in dieser Bewandniß obliege, und wie wir uns zu unsern Zeiten, um dem Zorn Gottes zu begegnen, zu schicken haben. Der Ort ist hier nicht, solches mit mehrerm auszuführen; sonderlich bedenklich aber ist, was der Prophet Ezechiel meldet Cap. 9. 4: Wie ihm die Herrlichkeit des HErrn erschienen sey, und gleichsam die Execution in einem Gesicht habe lassen über das verdorbene Jerusalem ergehen. Vorher aber sey geschehen, daß der HErr geruffen habe zu dem, der die Leinwand anhatte, und den Schreibezeug an seiner Seiten: Gehe durch die Stadt Jerusalem, und zeichne mit einem Zeichen an die Sünder die Leute, die da seuffzen und jammern über alle Greuel, so darinnen geschehen. Welcher Gezeichneten darnach in dem allgemeinen Verführungs-Gericht geschonet worden ist. Vorans wir sehen, daß einige Zeiten seyn mögen, wo wenig mehr auszurichten oder zu bessern sey, also daß diejenigen, so es recht gut mit Gott meynen, nicht viel weiter kommen können, als daß sie endlich über die Greuel, die allzusehr erstarcket und überhand genommen, daß ihr Wehren nichts mehr versänget, seuffzen und jammern. Das ist, daß sie nicht nur in ihren Secten über solchen Jammer inniglich betrübt werden,

## Vorrede.

daß göttliche Ehre darentwegen in seinem Volk geschaudet, und von diesem sein eigen Heil so gar nicht beobachtet würde. (welches eine gläubige Liebe zu Gott, und einen Euffer vor das Gute anzeigte) sondern daß sie ferner solchen ihren Schmerzen mit Seuffzen und Klagen von sich sehen lassen, gleichwie besonders, also auch, wo es die Ehre Gottes erfordert, vor andern; vornemlich aber, daß sie mit solchem Seuffzen sich zu dem Herrn wenden, und wo alle Hülffe auf Erden aus ist, sie bey seiner Güte und Weisheit suchen. Diese Bezeugung gefället Gott so wohl, daß er diese, als den Ausbund und heil. Saamen unter den überigen Gottlosen, damit sie umgeben sind, und wegen ihrer geringern Zahl, und etwa geringern Ansehens kaum von Menschen beobachtet werden, gleichsam stets in seinem Gesicht hat, auf sie acht giebet, sie verwahret, daß sie sich nicht auch endlich anstecken lassen, und in den ausbrechenden Gerichten ihrer sonderbar schouet.

Ist uns also etwas zu unserer Zeit nöthig, so ist gewiß auch dieses, daß wir, wo wir sehen, daß alles Bauen und Pflanzen wenig mehr verfangen will, sondern fast oft eben so viel auf der einen Seite niederfällt, als wir auf der andern mit Arbeit aus: und aufrichten, uns sonderlich auf dieses Seuffzen und Jammern legen: Daß wir nemlich Leid tragen über das nicht sowohl weltliche als geistliche Eiend und Betrübnis unserer Zeiten, wegen der äußersten Gefahr so viel Millionen Seelen, die fast ohn Aufsehaltung in ihre Verdammnis hinlauffen; daß wir zu dem Herrn ohn Unterlaß Tag und Nacht ruffen, daß er mit Erbarmen darein sehen, und noch einen Saamen, ein Weniges, uns überbleiben lassen wolle, damit wir nicht werden wie Sodom und Gomorra; daß wir seuffzen in unsern Kammern, seuffzen bey andern heimlich und öffentlich, und damit unsere Begierde nach göttlicher Besserung, auch Mißfallen an dem gemeinen Verderben herzlich bezeugen. Dieses kan uns in unserm Gewissen selbst, und bey andern Kindern Gottes, ein Zeugnis seyn, daß wir unter diejenige gehören, welche der Herr auch in allen Trübsalen mit Gnade ansehen, und uns der andern Sünden nicht entgelten lassen werde; ja es wird noch allemahl andere Ruchlose, entweder überzeugen, und desto unentschuldbarer machen auf dem Tage der Gerichte, oder Gelegenheit geben, daß aufs wenigste immer einige davon sich gewinnen, und gleichfalls aus dem Verderben retten lassen.

Zu solchem Seuffzen mögen wir auch zehlen, die sowohl auf den Kanzeln geschene, als in Schriften verfaßte Klagen treuer und um den Schaden Josephs bekümmerter Lehrer, wo sie die schrecklichste Verderbnis unsers ganzen Christenthums nachdrücklich beschuldigen, und was sie in ihren Stüblein oder Kammern oft mit Seuffzen oder Thränen vor Gott ausschütten, und sich um des ganzen Volks willen vor demselben demüthig



## Vorrede.

thigen, auch öffentlich vor der Welt erschallen lassen, zu Erleichterung ihres Gewissens, Ueberzeugung vieler anderer, und Aufmunterung derrer, welche etwas helfen können.

Wir werden deswegen viele, ja fast unzählige, solche Klagen und durch den Druck desto weiter und länger erschallende Geuffen hin und wieder in gottseligen Schrifften finden. Etliche nun aus dieser Zahl, so vormahlen von jemand aus unterschiedlicher bekandter rein Evangelischer Theologen und Lehrer an dem Tag liegenden Büchern zusammen getragen worden, und erstmahls zu Nürnberg bey Andraa Paul Beer zu finden waren, werden dem Christlichen Leser hier abermahls durch den Druck zu seiner Erweckung und Erbauung vorgefallet.

Wann nun, als ersuchet, meine Mitbestimmung dazu setzen sollen, so hatte mir Anfangs vorgenommen, bey solcher Gelegenheit mit etwas mehrerm davon zu handeln, wie solcherley Klagen von Einigen gefährlich mißbrauchet werden, und hinwieder, wozu sie billig zur Besserung gebrauchet werden sollten. Nämlich, daß man aus solchen Klagen und Bekännthiß vieles Verderbens in der Kirche nicht Ursach habe, die Religion und Glaubens- Lehre unserer Evangelischen Kirchen deswegen in Zweifel zu ziehen, noch unsere Kirche als eine falsche auszuruffen, oder vor Babel mit zu rechnen, vielweniger gar sich von derselben, sonderlich aber von der öffentlichen Gemeinschaft des heil. Abendmahls, zu trennen, (als welche Folgen alle irris, unrecht, gefährlich und Ursachen vieler Uergernissen werden würden) sondern sich durch dieselbe der Gemeinschaft desjenigen, was man selbst beklagt und strafft, nach Möglichkeit zu entschütten, uns und die andere Schlafende von der Sicherheit zu erwecken, und in der Gefahr aufzumuntern, ob durch zusammensetzenden ihrer vieler treu-meynenden Fleiß noch endlich etwas Zulängliches zur gemeinen Besserung in dem Segen des H. Erren auszurichten wäre. Ich fande aber, da ich diese Materie anfieng, dieselbe so bald viel zu weitläufig, als daß sie in die Enge einer Vorrede eingezogen werden könnte, und so wichtig, daß sie besonders ausgeführt zu werden, würdig ist. Wie dann auch ehester Tagen nach der Genade Gottes, die ich demüthig zu erbitten habe, solche Sache in einigen Sachen auszuführen mir vorgenommen, darauf mich hiemit allein beziehe; Den H. Erren aber zum Schluß herzlich anruffe, er wolle sowohl dieser seiner in seiner Nähe bereits abgeforderten Diener Klagen, welche dem Leser dißmahls vorgefallet werden, als auch diejenige, so noch täglich von Gleichgesinnten ausgeschüttet werden, dahin segnen, daß immer noch mehrere Gemüther aufgeweckt werden mögen, den Jammer zu beherrzigen, zu besuffen, und was noch in solchem Stande zu versuchen möglich ist, jeder seines Orts beizutragen. Er erscheine aber selbst mit seiner herrlichen Hülffe, und mache des Ber-

derbens ein Ende durch die selige Erfüllung seiner theuren Verheissungen, Amen.

Frankfurt am Mayn, den 4. Jun.

1684.

Philipp Jacob Spener, D.  
Pred. und des Minist. daselbst Senior.

I. Klage über die heutige Christenheit, daß in derselben mehr Heyden als Christen leben.

Hierüber klaget D. Heinrich Müller, in seiner Apostolischen Schluß-Rede, am 10. Sonntag nach Trinitatis, mit folgenden Worten:

**S**ie müssen uns das Heyden-Bild recht vorstellen, auf daß wir überzaget werden, daß in der heutigen Christenheit mehr Heyden als Christen leben. Ihr wisset, sagt Paulus (1. Cor. 12, 2, 3.) daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet. Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet. Und niemand kan Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den h. Geist. Da haben wir der Heyden eigene und leibliche Farbe. Die alte Geburt giebt Heyden, das ist, Kinder der Finsterniß, die ohne Gottes Licht und Geist sind. Was das heisse, ein Heyde seyn, lehren Paulus und Petrus zur Gnüge, jener zum Ephes. am 2. Da er die Epheser in ihrem Heyden-Stand also beschreibet: Ihr waret todt durch Ubertretung und Sünde, in welchen ihr weyland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nemlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens. Unter welchen wir auch alle weyland unsern Wandel gehabt haben, in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft, u. s. w. Da beschreibet

bet Paulus nicht den Heyden nach seiner Antkunfft, sondern nach seinem Wandel. Denn er rechnet die Juden mit unter die Heyden, die doch nicht von heydnischen Eltern gebohren waren. Wilt du wissen, was ein Heyde sey, so höre, wie ihn Paulus beschreibet: Ein Heyde ist, der zu allem Guten erstorben ist, der allen Sünden sicherlich nachhängt, der es so mit machet, wie es die Welt-Kinder machen, der irrdisch gesinnet ist, und sich ums Himmlische wenig bekümmert, der sich vom Teuffel zu allerhand Sünden reizet lässet, der die Lüste seines sündlichen Fleisches vollbringet, und seinen Gutdüncken folget. Halte hiegegen die heutige Christenheit, was gilts, ob du nicht ehe hundert Heyden finden werdest, als zehen Christen? Was Paulus sagt, das bekräftiget Petrus in seinem ersten Send-Brief am 4: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey und greulichen Abgötterey. Da hast du abermahl eine Beschreibung der Heyden. Wer da wandelt nach seinem eigenen Willen in allerhand Sünden wider die zehen Gebot, der ist ein Heyde. So wandelt aber die heutige falschgenannte Christenheit; darum ist sie heydnisch.

Damit wir aber die heutige heydnische Christenheit recht schamroth machen, wollen wir aus unserer heutigen Lection die Kennzeichen des heydnischen Wesens nacheinander heraus ziehen. Von den Heyden sagt Paulus: Sie giengen, wie sie geführet worden. Ein Heyde gehet in der Irre, läst sich von seinen blinden Lüsten, wie ein Vieh, oder wie ein unsinniger bezauberter Mensch ohne Vernunft führen; ist des Teuffels Maulthier, das er sattelt und reizet, nach dem er will, gleich einem Ketten-Hunde, den die Sünden-Lust zuecht wohin sie will, aus der einen Sünde in die andere; gleich einem Blinden, der dahin folgen muß, wohin man ihn leitet. Gleich so wird der Mensch vor seiner

Bekehrung vom Propheten Esaia beschrieben im 53. Cap.  
 Wir waren wie die irrende Schafe, ein jeder sahe auf  
 seinen Weg. Wenn man die Wege Gottes verläßt, und  
 ihm selbst eigene Wege machet nach den Lusten seines Flei-  
 sches, so geräth man in die Irre, und wandelt, wie ein Hey-  
 de. Was soll man aber von den heutigen Christen sagen?  
 Sie gehen, als sie geführet werden. Sie folgen nicht dem  
 Geist des Lichtes, der sie führet auf rechter Bahn, sondern  
 dem Geist der Finsterniß, der sie von den Wegen Gottes  
 abführet auf den Neben-Weg des sündlichen Fleisches,  
 daß sie thun, was ihnen gelüftet. Sie betreten nicht die We-  
 ge, die ihnen in Gottes Wort vorgezeichnet werden, son-  
 dern erwehlen ihnen eigene Wege nach der Anmuthma ih-  
 res Fleisches. Der eine gehet den hohen Ehren-Weg  
 hinan, strebet nach hohen Würden, suchet Gewalt, Herr-  
 lichkeit und grossen Nahmen in der Welt; auf dem Wege  
 der Demuth Christi aber hat er keine Lust zu wandeln. Der  
 andere betritt den lieblichen grünen Wollust-Weg, der  
 mit eitel Rosen bestreuet ist, dienet dem Bauch, und lebet als  
 le Tage mit dem reichen Manne in Herrlichkeit und Freu-  
 den; Der Kreuz-Weg Christi, der mit Dornen belegen ist,  
 will ihm nicht gefallen. Der dritte erwehlet den Weg nach  
 den Gold- und Silber-Bergen, das ist sein Herk, daß sei-  
 ne Kammern voll werden, er bemühet sich reich zu werden,  
 und wann er den vergänglichlichen Reichthum gefunden hat,  
 hänget er das Herk daran; Der Armuth Christi ist er  
 Spinnen-feind. Der meiste Hauffe thut dem Worte Got-  
 tes zuwider, was er nur kan, und läßt sich von der unreinen  
 Lust aus der einen Ungerechtigkeit in die andere führen. Sie  
 thun, was sie nur wollen; sie reden, was sie nur gedencken,  
 und gedencken, was sie nur gelüftet. Urtheile, wer urtheilen  
 kan, ob sie Christen oder Heyden seyn? Ich scheue mich nicht  
 zu sagen, daß sie Heyden seyn, und den Nahmen Christi  
 vergeblich im Munde führen.

Von

Von den Heyden sagt Paulus vors andere : Das sie hingegangen sind zu den stummen Götzen. Das ist aus den Historien zur Gnüge bekandt. Augustinus erzehlet, daß die Stadt Rom allein mehr denn vierhundert Götter gehabt, dazu eine Kirche, Pantheon genant, aller Götter in der Welt. Wie hält sich hie die heutige Christenheit? Sie laufft den Welt-Götzen nach, hänger ihr Herz an die Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben. Der wahre Gott lebet und redet ja, giebt uns sein gewisses Wort, daß wir wissen können, wie er gegen uns gesinnet sey, und was wir uns zu ihm versehen sollen. Des achtet die heutige Christenheit nicht, sondern hält sich zu den Welt-Götzen, die doch weder reden noch einen gewissen Trost geben können. Sie gehet ihnen nach mit ihrer Liebe, hält das Irdische vor ihr höchstes Gut, dencket nur daran, redet nur davon, als wäre es ihr Gott. Sie gehet ihnen nach mit ihrem Vertrauen, fällt das Gut, so fällt auch ihr Muth dahin, gerade als wenn kein Gott im Himmel mehr, der helfen könnte; Sie gehet ihnen nach mit ihrer Freude, hat ihre einzige Ergöckung und Vergnügung darinn, gerade als fünde sie in Gott nichts, dadurch sie könnte erfreuet werden; Sie gehet ihnen nach mit ihrer Traurigkeit, will sich zu Tode grämen, wann sie das Irdische verleuret, gerade als wäre ihr Gott gestorben. Auch hat die heutige Christenheit vier stumme Kirchen-Götzen, denen sie nachgeheth, der Tauffstein, Predigtstuhl, Beichtstuhl, Altar; Sie tröset sich ihres äußerlichen Christenthums, daß sie getaufft ist, Gottes Wort höret, zur Beichte gehet, das Abendmahl empfähet, aber die innere Krafft des Christenthums verläugnet sie; Sie verläugnet die Krafft der Tauffe, weil sie nicht im neuen sondern im alten Menschen wandelt, da doch die Tauffe ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung ist; Sie verläugnet die Krafft des göttlichen Worts, weil sie nicht wandelt, als das Wort lautet, sondern widerlegt das Wort Gottes mit ih-

dem gottlosen Leben, und machets zur Lügen; Sie verläugnet die Krafft der Absolution, weil sie unverändert bleibet in ihrem Wesen, nach wie vor, und heut als gestern, da doch das Herz, wanns mit dem Trost göttlicher Absolution erquicket ist, nicht kan das Böse mehr lieben, und das Gute hassen; Sie verläugnet die Krafft des heil. Abendmahls, weil sie nicht lebet in Christo, mit welchem sie vereiniget ist, sondern wandelt nach den Lüsten ihres Fleisches, und erzeuget sich in allen Sünden. Wie stimmt Christus und Beelial zusammen? Diß alles ist Abgötterey. Denn Gott ist ein Geist, und will, daß wir ihn im Geist und in der Wahrheit dienen. Was findest du dann bey der heutigen Christenheit anders, als lauter heydnische Greuel?

Von den Heyden sagt Paulus vors dritte, daß sie **J**esum verfluchen. Niemand verflucht **J**esum, der durch den Geist Gottes redet. Die Heyden haben Christum vor einen verfluchten und verbanneten Mann gehalten, der nicht werth sey, daß ihn der Erdboden trage, oder die Sonne bescheine. Und nicht allein haben die Heyden Christum verflucht, sondern auch andere dazu gezwungen, wie aus dem Plinio bekandt ist. Wie machets aber die heutige Christenheit, die so viel vom Geiste rühmet? Sie hasset Christum im Herzen, sie lästert ihn mit dem Munde, sie verwirfft ihn in der That. Sie verfluchet seine Lehre, darum, weil dieselbe dem Fleisch allen Willen nimt, und heisset das nichts seyn, was die Natur hoch hält. Wie viel machen das Wort Christi der Welt verhasst? Wie viel verdammen ihn als einen Keger und Schwärmer? Was heisset das anders, als Christi Lehre verfluchen? Der Kern Christlicher Lehre ist dieser: Wer glaubt, soll selig werden. Wie viel aber suchen auffer Christo ihre Seligkeit in eigenen Wercken, in den Gütern dieser Welt? Was thun sie anders, als daß sie Christi seligmachende Lehre verfluchen? Viel verfluchen Christi Leben, indem sie dasselbe als ein bitteres, schweres Le-  
ben

ben hassen und fliehen, sich selbst nicht verläugnen, Christo nicht nachfolgen, sondern das lustige, prächtige, alamodische Welt-Leben erwehlen. Wo findet man ist die Liebe Christi? Ist doch alles überall mit Haß und Feindschaft angefüllt. Wo ist die Sanftmuth Christi? Höret man doch überall von Rechten, Fechten, Hadern, Zanken, Rauffen, Balgen, so gar, daß auch die Kirchen darüber zur Mörder-Gruben werden. Wo ist die Demuth Christi? Hat doch der alamodische Pracht und Tracht Teuffel alles vergiftet. Wo ist die Aufrichtigkeit Christi? Ist doch nur alles verschmählet, was nicht mit der Politick und Schalkheit fein höflich zugedeckt ist. Ach! was soll ich sagen? Mein Herz blutet mir im Leibe, wann ich die Greuel der heutigen heydnischen Christenheit ansehe. Das muß ich sagen, und sage es mit Weinen: Christus hat sich mit seinem heil. Leben ganz verlohren bey denen, die Christen heißen wollen. Wir machen mit unsern heydnischen Greueln, daß die Heyden Christum verfluchen, und sagen: Psui den Christum an, der solche leichtfertige Jünger hat! Ach GOTT vom Himmel sieh darein, und laß dich deß erbarmen! Viel verfluchen Christi Creuz, und schämen sich seines Leidens; Suchen bey ihrem Christenthum eitel gute fröhliche Tage, leben der Welt zu allem Gefallen, nur damit sie nicht mit dem Creuze Christi verfolget werden. Sie verfluchen das Creuz Christi an andern, halten dieselbe vor verfluchte, verdammte Leute, die mit Christo leiden, da doch Christus (Matth. 5.) und Petrus (1. Epist. 3.) die Creuz-Träger selig preisen. Viel besitzen Christi Gaben, aber nur zu eigenem Ruhm und Nutzen. Viel lassen Christi Verdienst fahren, machen aus ihren eigenen Wercken einen Abgott. Viel reden und thun das, wodurch der Name Gottes verunehret wird. Was ist das anders, als Christum verfluchen? Summa, Christus wird verflucht in allen Ständen.

Die Prediger verfluchen ihn, wann sie ihn nicht predigen,

zen, als den einigen Grund der Seligkeit; wann sie Feinde  
 und seines Creuzes, und mit ihrem heillosen Leben, das nie  
 berreissen, was er mit seinem Blut-sauren Leyden hat auf-  
 gebauet; wann sie nicht mit allem Ernst dahin trachten, daß  
 sie Christum ins Herz bilden, sondern erwehlen faule müß-  
 lige Tage, bestümmern sich nur um die Beicht- Pfenni-  
 ge, und nicht um Christum; wann sie nicht suchen Chri-  
 sto, sondern ihnen selbst zu gewinnen; wann sie nicht mit ei-  
 nem heil. Wandel die heilsame Lehre zieren, sondern die Ge-  
 heime sündigen machen; (Ach was ist gemeiners bey den  
 heutigen Feld- und Welt-Priestern, als daß sie es sagen,  
 und nicht thun? Sie sagen, du solt nicht geizen, und können  
 doch nimmer genug kriegen. Sie sagen, du solt nicht begeh-  
 ren deines Nächsten Haus, und bringen einer den andern  
 im Haus und Wohlfahrt. Sie sagen: du solt nicht falsch  
 Zeugniß geben, und hören doch nicht auf, ihren eigenen  
 Bruder zu lästern und zu verleunden.) wann sie aus Men-  
 schen-Furcht heucheln, und die Freundschaft der Welt hö-  
 her halten, als die Gnade Christi.

Die Regenten verfluchen Christum, wann sie nicht  
 ihre Rathschläge mit Christo anfangen, durch Christliche  
 Ordnungen dem Bösen wehren, und das Gute befördern,  
 sondern die Aergernisse lassen einreissen, und selbst böse Ex-  
 empel geben.

Haus-Väter und Haus-Mütter verfluchen Chri-  
 stum, wann sie ihre Kinder nicht Christo in Zucht und Dem-  
 muth, sondern dem Teuffel in allerley Uppigkeit und Leicht-  
 fertigkeit zuführen. Aus diesem allen ist offenbar, daß in der  
 heutigen Christenheit nichts mehr verflucht werde, als Chri-  
 stus, welcher kömmt zu segnen. Die Ursache ist, weil so  
 wenig des Geistes Gottes bey den heutigen Christen ist,  
 die sich des Geistes so fleißig rühmen.

Von den Heyden sagt Paulus vors vierdte: Daß sie  
 Jesum nicht einen Herrn heißen. Niemand kan Je-  
 sum



sum einen HErrn heiffen, ohne durch den h. Geist. Die selbe nennen Christum einen HErrn, die ihn als einen Erlöser predigen und annehmen. Denn darum ist er unser HErr, weil er uns hat erlöset. Dieselbe nennen Christum einen HErrn, die solchen Glauben haben, daß sie ungezweifelt sich des rühmen können, und wo es noth ist darauf stehen, daß sie in allen ihren Wercken Christo dienen und gefallen. Dieselbe nennen Christum einen HErrn, die ihrem eigenen Willen absterben, und Christo ganz gelasset stehen, wie ein Knecht seinem Herrn. Dieselben nennet Christum einen HErrn, die seine Herrschafft nicht allein mit dem Munde bekennen, wie die Maul-Christen mit ihrem HErr HErr, sondern auch dieselbe in ihrem Herzen fühlen, und sich derselben im Leben und Leiden unterwerffen. Das kan niemand thun, ohne der, so durch den heil. Geist erleuchtet und wiedergeboren ist. Denn der heil. Geist muß Christum verklären, und uns zur seligmachenden Erkänntniß Christi leiten. Wo findet man aber heute unter den Christen die, so Christum einen HErrn nennen? Sie solten sich seiner gerösten im Glauben, daß er sie versorgen und schützen werde, wie ein Herr seinen Knecht; da weichen sie mit ihrem Vertrauen von ihm ab, und verzagen entweder in Nöthen, oder verlassen sich auf andere Mittel. Sie solten ihm nachfolgen im Leben, und sich von seinem Geiste regieren lassen; da leben sie nach dem Fleische, und folgen ihren Lüsten. Sie solten ihm sein Creuz mit Freuden nachtragen, und gedencken, daß der Knecht kein besser Glück haben könne, als sein HErr; da suchen sie gut Gemach und fröliche Tage. Damit geben sie zu erkennen, daß sie den heil. Geist nicht haben, und also nicht Christen, sondern Heyden seyn. GOTT seys geklagt.

II. Klage über der Welt Christenthum, das es sey ein ruchloses und abscheuliches Heydenthum.

Hierüber klaget D. Salomo Glassius in Praxi Christianismi Paulin. Conc. 4. also:

Ein

Sind wir denn besser als die Heyden? oder, erzeigen sich die meisten Leute bey dem hellen Glanz des geoffenbarten Worts Gottes besser, ruhmlicher und Gott dem Herrn gefälliger, als die Heyden gethan, von welchen St. Paulus sagt (Ephes. 4, 18:) Daß sie einen verfinsterten Verstand haben? Die Antwort hierauf ist, ach leyder! diese: Daß man nicht allein nicht besser, sondern noch viel ärger sey, denn die besagte Heyden. Ach liebe Christen! indem ich dieses aufgesetzt, und der Sachen in der Furcht des Herrn nachgedacht, habe ich seuffzen und jainern müssen über alle Greuel, so in der Stadt des Herrn (der äußerlichen sichtbaren Kirchen) geschehen, Ezech. 9, 4. Und nachdem ich hin und her gesonnen, und meine Augen mit Wasser geflossen daß man des Herrn Gesetz nicht hält, Ps. 119, 136. nachdem ich die Verächter gesehen, und mir wehe gethan hat, daß sie sein Wort nicht halten, v. 158. bin ich endlich genöthiget und gezwungen worden, mit meiner Zungen zu reden und öffentlich zu bekennen, daß der Welt Christenthum (wie es davor von den meisten gehalten wird) sey ein pur lauter heydnisches Christenthum; oder vielmehr ein tummes, ruchloses und abscheuliches Heydenchum, mit dem Christlichen Nahmen wie mit einer Larven bedeckt. Außerlich wird der Name Gottes vorgeschützt und bekennet, aber im Grunde der Wahrheit wird er von dem meisten Theil derer, die Christen seyn wollen, verlästert. Man rühmet sich des Gesetzes, und schändet Gott durch Ubertretung des Gesetzes, Röm. 2, 23. Außerlich ist man gut Evangelisch, im Grunde der Wahrheit ist man Eigenwillisch, und brauchet der Evangelischen Freyheit zum Deckel der Frechheit und Bosheit, 1. Petr. 2, 16. Außerlich sagen sie, sie erkennen Gott, aber mit den Wercken verleugnen sie ihn, sintemahl sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werck

Werck untüchtig, Tit: 1, 16. Aeußerlich verkündigen sie Gottes Rechte, und nehmen seinen Bund in ihren Mund, aber innerlich und wahrhaftig hassen sie die Zucht, und werffen des Herrn Wort hinter sich, Ps. 50, 16. 17. Lasset uns eine Vergleichung des vermeynnten Christenthums anstellen mit dem vorbeschriebenen Heydenthum.

I. Sie, die Heyden, mangelten des Lichts des heilwärtigen Erkenntnisses Gottes, (und wie es der Apostel beschreibet 1. Cor. 12, 2.) giengen hin zu den stummen Götzen, wie sie gesühret wurden: verstehe, von dem Teuffel durch seine verblendete und verstockte Götzen-Pfaffen. Uns aber wird durch unaussprechliche Gnade Gottes das reine Wort des Lebens aus dem Brunn Israels, der lieben heil. Bibel, stets vorgetragen, vorgefungen, vorgebetet, vorgeprediget, und wie Paulus redet Galat. 3, 1: Es wird der gecreuzigte Christus uns vor Augen gemahlet. Und das erkennet der meiste Theil der Zuhörer, und spricht: Ja es sey alles wahr, wie man lehret, wie man prediget, vermahnet, warnet und straffet. Aber erzeigt man sich denn auch gegen solches helle Gnaden-Licht und Lebens-Schaz dem lieben Gott danckbar, und ihm wohlgefällig? Höret und lieset mans auch mit herzlichem Fleiß, Begierde und Verlangen der Seelen? Liebt man es auch über viel tausend Stück Goldes und Silber mit David Ps. 119, 72. Ich das Gegentheil geschihet vielmehr! Man hörets und liesets entweder gar nicht, oder doch mit schläffrigen Herzen und obenhin, als wenn es nicht Gottes, sondern des geringsten Menschen Wort, ja ein vergebliches Gewäsch wäre. Und daher entstehet die heydnische Blindheit und grausame Unwissenheit in den meisten gemeinen Leuten, (so doch Christen seyn wollen) daß sie weder, was Gott nach seinem Wesen und Willen, und Christus nach seiner Person, Amt und Wohlthaten; noch auch, was Buße, Glaube

und.

und Christliches Leben seyn wissen, noch vielweniger Red und Antwort hiervon geben können. Denn wo sollte solche Wissenschaft, ohne welche der wahre seligmachende Glaube gar nicht seyn kan, herkommen, weil das Wort, als der Grund und die Fund-Grube oder Brunnquell solcher Wissenschaft so liederlich dahin geschlagen, verachtet, und mit höchster Nachlässigkeit angehöret, oder ganz und gar nicht zu Herzen gefasset, getrieben, betrachtet und geübet wird? Das heisset ja, ein ärgers Christenthum in dem gemeinen Welt-Lauf haben, als das Heydenthum gewesen. Die Heyden erkandten und wußten nicht, daß das Wort, von den lieben Aposteln geprediget, eine Krafft Gottes wäre seelig zu machen, die dran glauben, Rom. 1, 16. Ein Wort und Krafft der Weißheit Gottes, 1. Cor. 1, 24. Ein Wort des Heyls, Ap. Gesch. 13, 26. Ein Wort des ewigen Lebens, Joh. 6, 69. Wir wissens aber, oder gebens doch vor, daß wirs wissen, noch dennoch verachten wirs so schnöde und schändlich. Jene, wenn sie von ihren Götzern Pfaffen in der Abgötterey angeführet, oder vielmehr verführet wurden, so war ihr Herz in heisser Andacht, wie ein Backofen, wenn sie opfferten, Hos. 7, 6. Ist auch eine Christliche von Gott dem H. Geist angezündete Hitze und Eyffer zu dem wahren Gottesdienst und der Erkenntniß des Heyls in unsern Herzen? Brennen auch dieselbe in uns, wann uns die Schrift an Christi Statt geöffnet wird? Luc. 24, 32. Ach nichts weniger denn dieses geschiehet! Gleich wie die Liebe in vieler Herzen erkaltet, nach den Worten Christi von den letzten Zeiten, Matth. 24, 12. also ist auch erkaltet der Glaube, die Andacht, der Ernst und Eyffer für Gottes Ehre und Wahrheit.

Weiter II. so mangelten die Heyden des lieblichen Glanzes der Erneuerung des H. Geistes, dieweil sie, als die das Erkenntniß des Heyls nicht hatten, auch nicht wußten, welches der gute Weg sey, darinnen sie wandeln und

Rug

Ruhe für ihre Seele finden könnten, Jer. 6, 16. Wir aber wissen diesen Weg, oder geben doch vor, wir wissen ihn, und wird uns ja derselbe deutlich genug aus dem Worte des Allmächtigen vorgetragen und in die Ohren geleyet: Unsere Augen sehen unsere Lehrer, unsere Ohren hören das Wort hinter uns (ja vor und neben uns auf allen Seiten) sagen also her: Diß ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken, Es. 30, 20, 21. Aber wer ist's, der solchen Weg in gottseligem Lebenswandel gehet? Wer bemühet sich, daß er Gott möge dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. 1, 74. 75. Wer erzeiget sich eysfrig und recht inbrünstig, abzulegen die Werke der Finsterniß, und anzulegen die Waffen des Lichts, erbarlich zu wandeln, als am Tage nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, Rom. 13, 13. Ach das Gegentheil geschiehet allzuviel! es wird das Leben zubracht nach heydnischem Willen, indem man wandelt in Unzucht, Lusten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey und greulichen Abgöttereyen, 1. Petr. 4, 3.

### III. Klage über das Christenthum in dieser letzten Zeit, daß es in ein Heydenthum verwandelt sey.

Hierüber klaget Paulus Egardus in dem Christenthum St. Pauli, pag. 46. 47.

**M**ercke, spricht er, daß wir iho in der Welt, in dieser letzten Zeit, fast kein wahres Christenthum haben, sondern ein wahres Heydenthum. Denn die Laster der Heyden, davon der Apostel (Rom. 1, 29. 30. 31. 32.) redet, gehen iho im Schwange, und herrschen in der Welt, auch an den Orten, da Gottes Wort wird geprediget, und die Sacramenten nach Christi Befehl ausgetheilet. Ach Gott! was siehet und findet man anders an den vermeynten Christen, denn Ungerechtigkeit, Hurerey, Schalckheit, Weis, Bosheit, Haß, Neid, Zorn, Rachgier, Mord, List, Betrug, Falschheit, Ver-

leumdung, Verachtung Gottes, Frevel, Hoffart, Ehrgeiz, Ruhmredigkeit, Unversöhnlichkeit, Unbarmherzigkeit? Wer das leugnet, der kenne die Welt nicht, und hat die Zeiten nicht geprüffet. Ja, da sind nicht allein, die allerley Bosheit thun und vollbringen nach ihrem fleischlichen Sinn, sondern haben auch Gefallen an denen, die Böses thun, loben, ehren, rühmen, fördern und schützen sie. Die Menschen wissen das Recht Gottes, sie wissen, daß die des Todes würdig sind, die solche böse Werke thun, aber dennoch thun sie solche wider ihr Gewissen mit Lust, und leben nach ihrem Willen. Derhalben ist das Christenthum verwandelt in ein Heydenthum; Wir haben also den blossen Nahmen des Christenthums, aber die wahren Werke des Heydenthums. Das alte Heydenthum ist im Christenthum neu worden, wie denn davon der Apostel auch geweissaget und im Geist gesehen, daß es so gehen würde. Das, saget er, solt du wissen, daß in den letzten Tagen werden greulichere Zeiten kommen; denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, und anckbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wüde, ungeg. t. g. Verräther, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben die Wollust, denn Gott, 2. Tim. 3.

IV. Klage über das Leben der heutigen Christen, daß es fast dem Leben der Juden, der Samariter und der Heyden gleich sey.

Hierüber klaget M. Johannes Vilitz, in seinem Sacerdotio legali, Conc. I. Seine Klage-Worte sind diese:

**S**Age mir, liebes Christen-Hertz! sage rein heraus, und heuchle nicht: Leben nicht die Leute (meistentheils) wie die Juden, voller Geiz, Raub und Schinderey, davon die Propheten nicht genug zu sagen wissen? Man lese, was Esaias Cap. 1. v. 10. sagt: Höret des Herrn Wort, ihr Fürz

Fürsten von Sodom, nimm zu Ohren unsers GOTTES  
Gesetz, du Volck von Gomorrha, v. 23: Deine Fürsten  
sind Abtrünnige und Diebs-Gesellen, sie nehmen alle  
gerne Geschenke, und trachten nach Gaben, den Wai-  
sen aber schaffen sie nicht recht, und der Wittwen Sa-  
che kommt nicht für sie. Man erwege, was Hoseas Cap.  
4, 1. schreyet: Höret ihr Kinder Israel des HERRN Wort,  
denn der HERR hat Ursache zu schelten, die im Lande  
wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort  
GOTTES im Lande; sondern Gottslästern, Lügen, Mor-  
den, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen,  
und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum  
wird das Land jämmerlich stehen, und den Einwoh-  
nern übel gehen. Ja man beherzige, was der Prophet Mi-  
cha Cap 7. klaget: Ach es gehet mir wie einem, der im  
Wein-Berge nachlieset, da man keine Trauben findet  
zu essen, und wolte doch gern der besten Früchte haben.  
Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die  
Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauren  
alle aufs Blut, ein jeglicher jagt den andern, daß er ihn  
verderbe, und meynen, sie thun wohl daran, wenn sie  
Böses thun. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und  
der Redlichste, wie eine Hecke; Aber wenn der Tag der  
Rache kommen wird, da werden sie nicht wissen wo-  
aus. Leben nicht die Leute fast, wie die Samariter? Den-  
wie es diese sehr monströsisch und wunderbar mit ihrer Re-  
ligion ausstellten, halb Jüdisch, halb Heidenisch, dahero auch  
das Leben gerieth, daß es GOTT erbarme! Also machen  
unsere heutige Christen nicht viel anders mit ihrem Leben,  
denn dasselbe gewiß recht übel bestellt ist, halb Christlich,  
halb Teuffelisch. Den Namen haben sie wohl nach Chri-  
sto, aber die Werke sind Samaritanisch, ja gar Satarisch.  
Denn wer lebt fast in der Wiedergeburt? Wer übet und  
liebet Christi heilige Nachfolae, Kreuztragung, kein selbst

Verleugnung, der Welt Absterbung? u. wenig, wenig!  
 Aber, nach der Welt Hoheit, Welt Pracht, Welt Ruhm  
 und Reichthum, It. nach Zorn, Rach, Blutvergießen, und  
 andern Schand und Lastern trachten und jachtern unzähl-  
 bare Schaaren, daß wir deren einen jeglichen weit süßli-  
 cher, als dort die Jüden den Herrn, fragen möchten: Sa-  
 gen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast  
 den Teuffel? Joh. 8. Ja, leben nicht die Leute fast ähnl-  
 lich den tollen blinden Heyden? welcher Verstand ver-  
 finstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus  
 Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch  
 die Blindheit ihres Herzens; welche ruchlos sind, und  
 ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinig-  
 keit samt dem Geitze, wie sie St Paulus abmahlet, Eph. 4.  
 Ich meyne ja, das thut heutiges Tags, wie absonderlich bey  
 denen, so dem Krieg nachziehen, also insgemein bey den meis-  
 ten genannten Christen eintreffen! sind da nicht Klumpen  
 der verfinsterten, unwissenden, blinden, groben, ruchlosen,  
 unzüchtigen, unreinen, geizigen, heidenkenden, greulichen  
 Unchristen? Denn, wie solten das Christen seyn können, die  
 so gethaner Massen leben? Ihr aber habt Christum nicht  
 also gelehret, so ihr anders von ihm gehört habt und in  
 ihm gelehret seyd, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen  
 ist, sagt der Apostel in vorangezogenem Orte. Der Teuffel  
 steckt ja seine Drachen-Hörner so lang bey ihnen an Klei-  
 dern, an Geberden, an Reden, an Gehen und andern Wer-  
 cken herausser, daß es nicht scheußlicher seyn könnte. Wie  
 mag man denn sagen, daß sie wahre Christen und Kinder  
 des Segens seyn? Daß sie den H. Geist haben? Daß Gott  
 in ihnen wohne? Der Teuffel wohnet in solchen verstockten  
 Leuten, und kein anders. Den Fluch, den grimmigen Fluch  
 und höllischen Schwefel-Ström wollen sie haben, darnach  
 ringen sie muthwillig; Der wird ihnen auch zu Hause kom-  
 men, den werden sie anziehen wie ein Hemde und Kleid, ja,  
 der



der wird in ihr Inwendiges hinein gehen, wie Wasser, und durchdringen, wie Del, in ihre Gebeine; gestalt der 109. Psalm grausam redet. O Schrecken über Schrecken! O gar zu erbärmlicher Seelen-Jammer! O ewiger, un- wiederbringlicher Schade!

V. Klage über die Wenigkeit rechtschaffener Herzens-Christen, und über die grosse Menge fal- scher Heuchel-Christen.

Hierüber klaget M. Valentinus Fromme, in seinem Christenthums- Spiegel, p. 596. 597. seqq.

Diese unsere Zeit ist eine solche Zeit, da wir klagen aus dem 12. Psalm v. 1: Die Heiligen haben abgenom- men, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschen- Kindern. Ich frage: Ob man auch wohl unrecht thäte, wenn man diese Zeit mit der Zeit und dem Zustande, da der Prophet Micheas gelebt hat, vergleichen wolte? Die from- men Leute sind weg in diesem Lande, spricht der Pro- phet, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leu- ten; sie lauren alle aufs Blut, ein jeglicher jagt den an- dern, daß er ihn verderbe, und meynen, sie thun wohl daran, wenn sie Böses thun. Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen, Schaden zu thun, und drehens, wie sie wollen. Der Be- ste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste, wie eine Hecke, Mich. 7. 7. Wo ist Glaube? Wo ist Liebe? Wo ist Gerechtigkeit? Wo ist Aufrichtigkeit? Gottslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat über- hand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern, Hos. 4, 12. Ach leider! leider! sind die meisten, die doch gute Christen seyn wollen, der Hoffart, dem Fluchen, Schweren, dem Zorn und Rachgier, dem Fressen und Sauffen, der Unzucht und dem Geiß ergeben, und begehen

eine Tod-Sünde (welche Sünden vor Gott Blut-roth sind, Esa. 1, 18.) nach der andern. Unsere Zeiten sind die Tage und Zeiten, welche St. Paulus greuliche Zeiten nennet, die kommen werden. Es werden Menschen seyn, spricht der Apostel, die von sich selbst halten, gottzig, ruhmredig, hoffärtig, Laster- r den Herrn ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unverzöhnlich, Schänder, unkeusch, wilde, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kräfte verläugnen sie, 2. Timoth. 3. Diese Weissagung wird ist erfüllet. Ach wie viel sind Christen zu unserer Zeit, die nicht einmahl ein menschlich, ich will nicht sagen, ein Christlich Leben führen! Wer arbeitet fast darnach, das zu thun, was einem Menschen zu thun obliegt? Ist er nicht ein rechter Mensch, dem Leben nach, wie solte er denn ein rechter und wahrer Christ seyn? Der Nahme und äußerliche Ruhm ist Christlich, das Leben ist heydnisch. Zünde hundert Sackeln an im Mirtage, suche Christen unter den Christen, wie viel wirst du finden, die rechtschaffen sind? Hat nicht das Antichristliche Christenthum überhand genommen?

Wilt du insonderheit wissen: Ob auch Heuchel-Christen in diesen letzten Zeiten seyn, und wer sie seyn, so siehe nur um dich und neben dir. Die wohl die besten Christen seyn wollen, sind Heuchler. Sie heucheln (1) vor Gott, geistlicher Weise, indem sie ihm mit falschem Herzen dienen, betriegen sich aber selbst, Gott können sie nicht betriegen. Der äußerliche Gottesdienst, wenn er Gott gefallen soll, muß aus dem Glauben und aus der Liebe fließen. Gott will den innerlichen Menschen haben; seine Augen sehen auf das Herz, und nach dem Glauben, Jer. 5, 3. Unsere Schein-Christen aber haben diesen falschen Wahn, es sey wenig äußerlich Gott dienen, und meynen, sie seyn denn mit Gott wohl daran. Sie heucheln (2) dem Menschen

oder

oder ihrem Nächsten, in weltlicher Conversation und Leben; Sie stellen sich von aussen freundlich, verheissen grosse Freundschaft, blößen und neigen das Haupt, lieblosen mit dem Munde, bücken sich, ziehen die Schultern, geben die Hand, und küssen andern die Hände, und ist fast das andere Wort: Mein Herr, mein großgünstiger Herr, mein hochgeehrter Herr Gevatter, ich lebe und sterbe sein Freund, sein Diener; und ist doch lauter Falschheit. Ihr Mund ist glatter, denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn, ihre Worte sind gelinder, denn Oel, und sind doch blosser Schwerdter, Ps. 55, 22. Wer es also machen kan, der ist und heist heutiges Tages ein politischer Mensch, der sich bey den Leuten weiß zu schicken; Andere, die nicht also thun können, werden für Grobianer gehalten, und müssen verachtet seyn. Aber Gottes Wort sagt: Es sey Cains Art, Joabs Art. Der Prophet Jeremias nennet ihre Zungen falsche Zungen und mörderliche Pfeile; mit ihrem Mund reden sie freundlich gegen dem Nächsten, aber im Herzen lauren sie auf denselben spricht er Cap. 9, 8. Entführet die ein Wort, so bist du gefangen. Lache mich an, und gieb mich hin, das ist der bösen Welt ihr Sinn, und da ich meyne es Treue sey, so ist die Falschheit doch dabey. Wir hoffen aber, der Herr Jesus werde bald kommen, und es mit der bösen Welt ein Ende machen. Er hat gesagt, daß kurz vor dem Jüngsten Tage wenig rechtgläubige Christen auf Erden seyn werden. Wenn des Menschen Sohr kommen wird, meynest du, daß er auch werde Glaubere finden auf Erden? spricht Christus Luc. 18, 9. So geht es ist, drum ist das Ende nicht ferne.

VI. Klage über die beym Kirchen-Beicht- und Abendmahl-gehen, allenthalben im Schwang gehende, und je mehr und mehr wachsende Sünden-Greuel.

Hierüber klaget D. Salomo Glassius, im 3. Theil seiner Prophetischen Spruch: Poenit. p. 668. 669.

**W**ie viel sind derer, die die Wohlthaten, so uns Gott erwiesen hat, recht erkennen, und den Gnaden-Geist Gottes durchs Wort sich regieren lassen? Ach sehr wenig! mit dem mehrern Theil heists, wie Zephaniae Cap. 3. 5. redet: Die bösen Leute wollen sich nicht schämen lernen, daß sie nehmlich wahre Busse thäten, und in rechtschaffenem Gehorsam gegen Gottes Gebot wandelten. Was vor greuliche Sünde, Schand und Laster ist allenthalben zu finden, daß wohl treue Lehrer und fromme Christen, mit denen an die Stirn Gezeichneten bey Ezechiele Cap. 9. 4. seuffzen und jammern müssen über alle Greuel, so darinnen (in der Christenheit) geschehen. Gott hat durch seine Diener schreyen und predigen lassen, wie durch Jeremiam geschach Cap. 7. 3: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch (in Gnaden und mit meinem Segen) wohnen. v. 4: Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Sie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel. (Bey uns heissets: Verlasset euch nicht auf die Lügen, daß man meynet und saget: Es ist bey uns die wahre Religion, derselben sind wir beypflichtig, darum hats keine Noth, um das Leben sey es beschaffen, wie es wolle) v. 5: Sondern (darinnen bestehet die rechte Art des Dienstes Gottes des Herrn, nemlich) bessert euer Leben und Wesen, daß ihr Recht thut einer gegen den andern. v. 6: Und den Fremdlingen, Waisen und Wittwen keine Gewalt thut, und nicht unschuldig Blut vergießet, (sondern in Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächsten euch bezeuget) v. 7: So will ich immer und ewiglich bey euch wohnen, ic Aber vergeblich und uns sonst ist diß bey den meisten abgangen. Da hat Gott weiter von uns klagen müssen, wie an gedachtem Ort folget) v. 8: Ihr verlasset euch auf Lügen, die kein nütze sind.

(Dort

Dort bey den Jüden war es Abgötterey, und allerhand  
 schädlicher Gottesdienst wider Gottes geoffenbahrtes  
 Wort; Bey uns ist es der verborgene Gözendienst des  
 Herzens, da man der Fleisches-Lust, der Augen-Lust und  
 dem hoffärtigen Leben ergeben ist, 1. Joh. 2, 16. Dem Geiz,  
 weicher ist Abgötterey, Col. 3, 5. Dem Bauch, Fraß und  
 Was, der der Irdisch-Gesinneten Gott ist, Philip. 3, 19.  
 Dem hohen Sinn und Uebermuth, dadurch man von Gott  
 abfällt, Sir. 10, 14. Ja, mit einem Wort Ungehorsam und  
 Widerstreben ist Abgötterey und Gözendienst, 1. Sam. 15,  
 23. Im Propheten wird solcher specificiret, v. 9: Darne-  
 ben seyd ihr Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meiney-  
 dige. (Ist dessen nicht leider! allgenug unter uns? Man thue  
 hinzu Gottes-Lasterer, Flucher, Verächter göttliches  
 Wortes und der heil. Sacramenten, Störrige, den Eltern  
 und der Obrigkeit Ungehorsame, Häßige, Feindselige, Un-  
 barmherzige, Trostige, Unversöhnliche, Schwelger, Säufer,  
 Hurer, Ungerechte, Räuber, Untreue, Undanckbare,  
 Lügner, Schmäher, Verläumder, unnütze Plauderer, und  
 wer kan alle den im vollen Schwang gehenden Sünden-  
 Greuel erzehlen? Wie erzeigt man sich aber bey solchem Un-  
 wesen? Antwort) v. 10: Darnach kommt ihr dann, und  
 tretet vor mich in diesem Hause, (ihr stellet euch bey  
 äußerlichen Gottesdienst ein, kommt in die Versammlung,  
 und sitzt da, als ein Volk Gottes, Ezech. 33, 31.) und spre-  
 chet es hat keine Noth mit uns, weil wir solche Greuel  
 thun. (Es ist gnug, daß wir zur Kirchen, zur Beichte, zum  
 Nachtmahl gehen, daß wir Lutherisch sind, das nimmt Gott  
 an, und ist an dem Feuschen, erbaren und gerechtem Leben so  
 viel nicht gelegen, was geschieht, das sind Schwachheiten,  
 deren man nicht geübriget seyn kan, die vergiebt Gott alle,  
 wenn ich nur spreche: Erbarm dich mein, o Herr Gott! 2c.  
 Sind das nicht unserer Heuchler und Maul-Christen Ge-  
 dancken und Reden? Gewißlich, und ach leider! keine ande-

re. Was ist aber des HErrn Zebaoths Urtheil hievon? Er spricht weiter) v. 11: Saltet ihr dann diß Haus, das nach meinem Nahmen genennet ist, für eine Mörder-Gruben; (Höret, höret, wenn gottlose, frevelhafte Sünder in der Kirchen zusammen kommen, in Meynung, des Gottesdiensts zu pflegen, und sich doch nicht in ihrem Leben zu bessern gedenccken, so wirds von dem grossen Gott im Himmel nicht anders geachtet, als wenn ein Hauffen Räuber und Mörder sich in eine Grube, oder Höle und Wüstenei (wie es in seiner Sprache lautet) zusammen verköchten, fassen und laureten im Verborgnen, wie ein Löwe in der Höle, daß sie die Reisenden erhaschen und erwürgen, Ps. 10, 8. 9.) Weils dann nun, wie gesagt, also bey uns hergehet, und bey den schweren Straffen und Land-Plagen, die Gott eine geraume Zeit her über uns verhänget, noch kein Aufhören ist, sondern es mit der Gottlosigkeit in allen Ständen immer ärger wird, so ist ja auch die Rechnung bald zu machen, daß der allgerechte heil. Gott mit desto grösserer Rache und ernstlicher Straffe so zeitlich, so ewig, hinter uns her sein werde, je grössere Gnade er durch sein geoffenbartes Wort, für so vielen andern Landen und Leuten, uns erwiesen hat, wo man nicht annoch wahre Busse thut, und Gott dem HErrn in das gefasste Schwerdt durch gläubiges Gebet gleichsam einfället, und ihn dergestalt aufhält, daß er nicht in seinem grimmigen Zorn mit uns verfare. Ach so lasset uns doch alle dieses wohl zu Herzen fassen, und (nach dem hochsehnlichen Thranen-Wunsch unsers Heylandes an die Stadt Jerusalem) bedencken zu dieser unser Zeit, was zu unserm Friede (Wohlstand, Heil und ewiger Seligkeit) dienet, Luc. 19, 42. Last uns hören und folgen der Stimme, die Gott nicht allein zum Volk Israel, sondern auch zu uns täglich erschallen lasset, Jer. 3, 12: Kehre wieder, du Abtrünnige Israel, so will ich mein Unthun nicht gegen euch verstellen, denn ich bin barmherzig ic. Lasset uns

uns mit den Bußfertigen in demselbigen Volk von Herzens Grund antworten und sagen, v. 13: Siehe, wir kommen, Herr, zu dir, dann du bist der Herr unser Gott. Warlich es hat Israel keine Hülffe, denn am Herrn unserm Gott. Bey Zeiten, lieben Christen, ist gut rathen; Hernach aber, wenn Gottes Zorn entbrennet, ist zu spat. Darnach man sich zu richten, und für eigenem Schaden zu hüten hat.

**VII. Klage über die übel angestellte Kinderzucht.**

Hierüber klaget abermahl D. Salomo Glassius in Praxi Christianismi Lutherana, cap. 4. folgender Gestalt.

**B**Erweislich kommt das ühige gottlose und übermachte böse Wesen in der Welt eigentlich und meistentheils her von übel angestellter Kinderzucht, welche leider! so viel Teuffelsbruten ausgeheckt und herfür bracht. Ach wie wills nun solchen Eltern am Jüngsten Gericht ergehen, wenn sie, samt ihrem gottlosen Teuffels-Geschmeiß vor dem allerheiligsten Angesicht des Herrn werden erscheinen müssen, aber auch von dannen wieder abgewiesen, und ins ewige Feuer geworffen werden. O bedenckts ihr Eltern, und die ihr solche Stelle sonst vertreten, und thut Buße, und lasset euch eure arme elende Würmlein besser, als leider! geschieht, zu Herzen gehen, lasset euch ihre Auferziehung in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zum höchsten angelegen seyn?

**VIII. Klage über die an vielen Orten unterlassene gebührliche Visitationes und Kirchenzucht.**

Hierüber klaget Johannes Saubertus im 1. Theil seines Zucht-Büchleins der Evangelischen Kirchen, pag. 95. 97. & seqq.

**O**hne die Kirchenzucht bleibt die wahre Gottesfurcht bey dem grossen Theil dahinden. Ohne die Kirchenzucht und Visitation wächst die Unwissenheit in göttlichen Dingen, und finden sich viel alte und junge Leute, sonderlich auf dem Land, so die Hauptstücke der Christlichen Lehre und

des

des Catechisimi nicht wissen, auch nicht gedencken dieselbe zu lernen, ja zum Theil ihren Hohn und Spott damit treiben, und sich bedüncken lassen, sie seyn es nicht zu lernen schuldig. Daher sie weder der Ehre Gottes, noch die Furcht und Liebe gegen Gott groß achten. Denn wer die zehen Gebote nicht recht verstehet, der weiß auch nicht eigentlich, was er vor Gott und dem Menschen thun, oder lassen soll. Leichtlich geschichts, daß er viel Dinge für Sünde, die doch nicht Sünde sind, und viel Sünde und Laster für gute Werke erkennet und rühmet, oder wie der Prophet sagt, Böses gut, und Gutes böß heisset, aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machet, Es. 5, 20. Da wollen dann die Geiz-Hälse und Bücherer, die Unversöhnliche, die Ungehorsame, die Unzüchtige, &c. thun, was sie nur gedencken, ihr Trozen muß köstliches Ding seyn, und ihr Frevel wohlgethan heißen, Ps. 73, 6. 7. Über das, wer die Artickeln des Glaubens, seinen Tauff-Bund und die Lehre vom heil. Abendmahl nicht recht verstehet, wie kan dieser erkennen, was Gott sein Vater, was Christus seyn Heyland, und was der heil. Geist bey ihm gethan, und noch thun wolte? Wer das Gebet, Vater Unser nicht gründlich verstehet, wie kan der wissen, was und wie er Gott anrufen solle? Summa, zwischen manchem getauften Menschen, (sonderlich aus der Bauerschafft) und einem unvernünftigen Vieh ist diffals wenig Unterscheid. Aus welcher Unwissenheit alsdann ein solch Ungemach folget, daß ihrer so viel keinen gnädigen Gott, keine Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit haben mögen. Ach wehe des Seelen-Verderbens!

Ohne die Kirchen-Zucht und Visitation stärcket sich die Anzahl der Verächter des göttlichen Worts und der Heil. Sacramenten. Ihrer viel richten am Sontage grossen Unfug an. Etliche fangen an stracks Morgens zu trincken, biß sie dadurch die Predigt versäumen, oder mit tollem Kopff sich



sich einstellen, oder ja nur vor der Kirchen stehen bleiben, und von nichtigen Dingen zusammen plaudern. Andere setzen ihr Datum zu solcher Zeit aufs Karten- oder Würfel-Spiel, aufs leichtfertige Lachen und Spotten, und andere Uppigkeit gegen Gott. O des Seelen-Verderbens!

Ohne die Kirchen-Zucht und Visitation mehren sich Haß, Feindschaft, Zorn und Unversöhnlichkeit, daß unter vielen Leuten, auch wohl den nächsten Verwandten, keine Nachbarschaft und Freundschaft gehalten, sondern manchemahl die Feindschaft viel Jahre durch fort gesetzt, und deswegen das heil. Abendmahl von beyden Theilen gar unterlassen, oder noch bey so verbitterten Herzen zum Gerichte und ewigem Verdammniß gebrauchet wird. O ein Seelen-Verderbniß!

Ohne die Kirchen-Zucht und Visitation hauffet sich das Bolltrinken, daß viel hundert Menschen ihr Geld und Gut, ihren Verstand, Sinn und Wiß, ihre Gesundheit und Stärke, ja ihre ewige Seligkeit versauffen, und hiemit Weiber und Kinder entweder zu gleicher Sünde anbringen, oder aber ihnen das Ihrige verzehren, sie noch übel halten, schelten, plagen, &c. O des Seelen-Verderbens.

Ohne die Kirchen-Zucht und Visitation wird zu dem Land-verderblichen Ehebruch und Hurerey eine offene weiße Bahne gemacht, nicht allein mit obbesagter Füllerey und Uppigkeit, sondern auch durch Verstattung des leichtfertigen Tanzes und nächtlichen Grafirens der jungen Leute, der buhlerischen Rock- oder Spinn-Stuben auf den Dörfern, &c. oder wenn bisweilen die Ehemänner selbst gerne sehen, daß sich ihre Weiber andern zu gefallen über ihren Stand heraus bügen. It. da ums schändlichen Gewinns willen hin und wieder, sonderlich in den Wirths-Häusern, Huren und Buben (reverenter zu melden,) geduldet werden, oder aber, da es den Männern ungestrafft hingehet, wenn sie an verdächtigen Orten (ihren Ehe-Weibern zum

lautern Tros) sich aufhalten, zechen, lachen, buhlen, &c. Der da mancher mit Fleiß darum nicht zum Ehestand schreiten will, damit er nur das Buben-Leben desto weit schweifiger treiben möge. Daher endlich an manchem Ort Ehebruch und Hurerey so gemein wird, daß mans fast nicht mehr für Sünde achtet, oder ja noch mit Gespött, oder solchen Schimpff- Worten unternehmen will: Man hats vor uns gethan, es wird auch nach uns geschehen, wir sind weder die ersten, noch die letzten, wo kein Sünder ist, der hebe den ersten Stein auf, es hats der und der auch gethan. Ja es giebt in solchen Gelegenheiten nicht wenig Leute, die vor Unzucht gleichsam ganz und gar brennen, dafür Tag und Nacht nicht ruhen, sondern herum lauffen, und nach den Schleysäckern, oder auch wohl nach ehrlicher Leute Kindern und Weibern wiehern, wie die vollen und müßigen Hengste, Jer. 5, 8. O des Seelen-Verderbens!

Dhne die Kirchen-Zucht und Visitation wächst Wucher und Ubersatz, der Betrug im Handel und Wandel, mit falschem Gewicht, Elle, Maas, schädlichem Verkauffen, oder der monopolis &c. It. da etliche mit Fleiß die Armen um das Jhrige bringen, oder ihnen solches aufhalten, und sich hierüber zum Rechte er bieten, wohl wissend, daß jene mit den Gerichts-Kosten nicht auslangen können, &c.

Aus welchem allen handgreiflich zu ersehen, was schrecklicher Sünden-Greuel sich ereigne, wo nicht wahre Gottesfurcht anzutreffen, und hinwiederum, daß man, weil die Gottesfurcht durch gebührliche Kirchen-Zucht kan und soll erhalten werden, eben dannenhero solche Zucht vor allen Dingen in acht zu nehmen, Gewissens halber, schuldig sey.

### IX. Klage über die schändliche Entheiligung des Sabbath's.

Hierüber klaget Theophilus Großgebauer, in seiner Wächter-Stimme aus dem verwüsteten Zion, Cap. 13.

Diß

**D**ie werden die Prediger und Obrigkeiten gar schwer vor Gott verantworten müssen, die nach dem Gottesdienst dem Volck die Zechen aufschließen, und tapffer einschenecken lassen. Dann welches ist ärger zu sagen: Wenn will der Sabbath ein Ende haben, daß wir Korn verkauffen mögen, Amos 8, 5. oder zu sagen: Wenn wird der Gottesdienst auswerden, daß wir mögen Bier und Wein verkauffen, daß wir mögen spielen, sauffen und tanzen? Welches ist ein grösserer Greuel für Gott, den Gottesdienst verlassen, und in die Versammlung gar nicht kommen, oder aus dem Hause Gottes unter der Teuffel Gesellschaft gehen, und das Füncklein der Gnaden in Bier und Wein ausgießen? Diese Untreue will Gott mit doppelten Schlägen heimsuchen, Luc. 12, 47. Matth. 25, 27, 28. Gottes Wort und Geist ist ein köstlich Talent, das müssen wir nicht allein empfangen, sondern auch damit wuchern. Was wollen aber die damit wuchern, die von dem Tische des Herrn an der Teuffel Tisch, von dem Bade in die Pfütze, aus dem Hauf des Herrn in das Hauf Bacchi lauffen, und wieder einschlucken, was sie etliche Stunden ausgespeyet hatten?

Solten nicht Geistliche und Weltliche das arme unweisende Volck dahin halten, daß sie den heil. Ruhe-Tag des Herrn heiliglich endigten, und, wie die Kinder Gottes, am Abend des heiligen Tages, den Verlauf des vollbrachten Tages überschlugen, sich mit Gott wegen einiger Unachtsamkeit versöhneten, und sich nüchtern und mäßig in den Schooß ihres nunmehr versöhnten himmlischen Vaters schlaffen legten?

Derohalben verwundert euch nicht länger, o ihr Fürsten, Herren, Patronen, Superintendenten und Pfarrherren! warum doch bey so vielem Predigen des lautern Worts Gottes die Leute immer ungeistlicher und ungöttlicher werden? Daher kommts, daß ihr und euer Volck  
durch

durch eine unchristliche Freyheit, nicht ohne des Satans Arglistigkeit verleitet, die Ruhe des HErrn abbrechet, dar um bricht er auch seinen geistlichen Segen ab, und lasset euch leer. Daher kommts, daß ihr viel Worte austreuet, und auf den Canzeln säet, und bringet doch wenig ein, und was euer armes Volck noch zusammen sammlet, das legen sie in einen löchrigen Beutel, das ist eine Art des Fluchs, Hagg. 1, 6. Denn euer Sonntag ist worden ein Sündentag; der Rüsttag des HErrn ist worden ein rüstiger Tag des Teuffels. Man gedenckt an diesem Tag zu prassen und zu sauffen, nicht ihn zu heiligen, sondern zu entheiligen, als ob es ein Tag wäre nicht Gott, sondern dem Bauch, der Welt, ja dem Teuffel selbst sich aufzuopffern. Moab war Davids Waschtopff, seinen Schuch warff er auf Edom, Ps. 108, 10.

Unsere so genannte Christen bringen keinen Tag in der Wochen schnöder zu, als den heil. Tag des HErrn; sie werffen gleichsam ihre Schuhe darauf, und machen ihren Waschtopff daraus, als ob dieser Tag ein verfluchter Edom oder Moab wäre. Darum enthält Gott billig seinen Segen, und dräuet, daß derenthalben alle die Einwohner des Landes trauren sollen, denn er will diese muthwillige Entheiligung seines Tages in Ewigkeit nicht vergessen, Amos 8, 7. 8. Billig und recht ist es bey Gott, daß er den Frieden vom Lande nimmt, und Empörung schickt, weil sich die Menschen wider ihren Gott auflehnen, und seine Ruhe abbrechen. Recht ist's, daß diejenigen zu seiner Ruhe nicht kommen, die seine Ruhe muthwillig verachten und veräumen. Recht ist's, daß der Himmel den geistlichen Segen der Gaben Gottes zurück hält, weil ein jeglicher auf sein Hauß eilet, und das Hauß des HErrn muß wüste stehen, Hagg. 1, 10. 9.

Ach daß unsere Regenten und Geistlichen weise würden, und des HErrn Tag ganz heiligten und ehreten, also, daß

das

das Volk Gottes durch einen erbaulichen Gottesdienst, auf den Ruhe-Tag mehr und mehr von der Welt zu Gott abgewendet, himmlisch gesinnet, und nach dem Bilde des Herrn, durch den Geist des Herrn, verändert würde! 2. Cor. 3, 18. Gewißlich und fürwahr, der Herr würde von dem Tage an Segen geben, daß unsere Gemeinen blühen würden für allen Gemeinen auf Erden. Denn die Erfahrung selbst lehret uns, daß diejenigen Gemeinen am allerherrlichsten in der Gottseligkeit floriren, die den Sabbath am sorgfältigsten heiligen, und daß die Gliedmassen in den Gemeinen für allen andern an der Erkenntniß Gottes herfür leuchten, die am allermeisten über den Sabbath ihren ein Gewissen machen. Denn Gottes Verheißungen müssen nicht fehlen, und seine heil. Ordnung muß nicht vergeblich seyn. Dabingegen siehet man auch für Augen in den Ländern, Städten und Dörffern, woselbst der Sabbath des Herrn schändlich entheiligt wird, daß das Volk in seinem irdischen Sinn bleibet, von weltlichen Begierden bis in den Tod umgetrieben wird, und fremde von dem Sinn und Geist Christi in der alten Geburt beharret? also, daß das arme Volk aus den Predigten weder Saft noch Krafft hat, weder gebessert noch erbauet wird, und wie ein dürres verbranntes Sodom, nichts als nur Aschen-Aepffel trägt, die auswendig roth, und inwendig Gestanck sind. Und das ist ein Fluch über Land und Kirche. Denn so spricht der Herr von unserm verstümpelten und entheiligten Sabbath, wie er dort bey Malachia Cap. 3. von den heil. Opffern redet: Soll ein Mensch seinem Gott etwas abwaschen, und ihn bestehlen? Denn ihr bestehlet mich. So sprecht ihr: Worinnen bestehlen wir dich? In dem Sabbath-Tag; ihr brechet meinen Tag ab, wenn ihr wollet, und gebt mir davon, so viel ihr wollet. Ihr seyd mit dem Fluche verfluchet, denn ihr allesamt bestehlet mich. Bringet aber die Sehenden (den Sabbath) ganz und

prüfet mich hierinn, spricht der HErr Zebaoth ob ich euch nicht die Fenster des Himmels aufthun werde, und werde euch Segen herab schütten bis kein Raum mehr da ist. Derohalben ist es unmöglich, daß die Gemeinen der Evangelischen Kirchen sollen von Gott an der Seelen und am Leibe gesegnet, und zu einem seligen Wohlstande und Besserung des ungöttlichen Lebens gebracht werden, es sey denn, daß die beyden Oberstände der Geistlichen und Weltlichen den Sabbath anders heiligen, als bißhero geschehen, und den Sabbath zum Anwachs der geistlichen Gaben anlegen, dazu er erstlich von Gott eingefest ist. Denn die Mittel, die der HErr zur Erweckung der geistlichen Gaben in der Wiedergeburt verordnet hat, will er allein segnen, und das Gurdüncken der Menschen zu Schanden machen.

**X. Klage über das leider! sehr verdorbene Ministerium.**

Hierüber klaget D. Salomo Glassius, im 1. Theil seiner Prophetischen Spruch-Postill, pag. m. 1217. 1218.

**A**ch es ist leider! ist dahin kommen, daß das liebe Ministerium nur vor ein Handwerk und Krämerey, oder andere nutzbare Handthierung, oder Bereicherungs-Mittel von vielen gehalten wird; daher denn kommt, daß, wo eine gute fette Pfarre offen wird, desto mehr Hände darnach grappen und grasen, und des Supplicirens und Bettelns kein Ende ist, da man denn nicht drauff siehet, wie geschickt man sey, einem solchen schweren Amt, sowohl mit Lehren, als auch mit dem Leben, recht vorzustehen, und für die Seelen der Menschen zu wachen, damit man auch vor dem gerechten Richter, Christo Jesu, dermahleinst in der Rechenschaft bestehen möge, sondern dahin siehet und zieleet man vornemlich, wie viel Hufen Landes die Pfarr habe, was für Korn im Sack zum jährlichen Einkommen, und sonst für gute Accidentia es habe. Dannenhero auch viel, so allbereit im Mi-

nister

nisterio leben, mit ihren Pfarren nicht zufrieden sind, sondern wo etwa eine bessere Gelegenheit sich ereignet, also bald mit ihren Supplicationen an die Obrigkeit und Patronen der Kirchen sich in Bereitschaft halten, und sich wohl versehen, damit nicht ein anderer vorkomme, und den guten fetten Braten erwische. Wenn nun solcher Priesterlichen und Prädicantischen Supplicanten mehr, als einer da ist, da gehets nach dem Sprüchwort: **Wer Glück hat,** (und zu Hofe wohl stehet, auch wohl gute Schmiralien geben kan) der führet die Braut heim. Ach es ist Schande, daß solches muß gesagt werden, es ist aber traun! die Wahrheit, so durchaus nicht geläugnet werden kan. Mancher thut (spricht der alte Herr Mathesius) wie die Sonnen-Krämer, wo die Sonne scheint und da er gedencet Geld zu lösen, da bindet er seinen Knapsack auf. Auf solche Wechsell-Bälge kan sehr wohl, mit Veränderung weniger Worte, appliciret werden, was im B. Weisß. 15, 12. steht: Sie halten das Amt des Geistes vor einen Schertz und den Kirchen-Dienst für einen Jahrmarkt, geben für, man müsse allenthalben Gewinnst suchen, auch durch böse Stücke. S. Paulus nennet sie: Schändlich Gewinnstüchtige, die (mit und in dem Ministerio) unehrliche Handthierung treiben, 1. Tim. 3, 3. Wañs nun im Lande also zugehet, und die Priesterschaft meistens dem schändlichen Gewinnst und der Sorge der Nahrung ergeben ist, sonst auch (wie zu geschehen pflegt) mit der Welt und ihren bösen unartigen Pfarr-Kindern weidlich in ihr unordentlich Wesen lauft, was kan doch, lieber Gott! für Erbauung da seyn? Wie kan die Gemeine Gottes, die er durch sein Blut erworben hat, geweidet und recht gebühlich versorget werden? Denn da ist keine Amts-Sorge noch Euffer, das Böse zu straffen? Da ist kein Ernst zur Gottseligkeit, darinnen dem Volcke mit gutem Exempel vorzugehen; Da ist keine Nachfrage und Forschen: Wie erzeigen sich doch meine Zuhörer? Wie leben

leben sie? Halten sie sich auch fleißig zur Kirchen? Hören sie auch mit Andacht zu? Leben sie auch nach der heilsamen ihnen vorgetragenen Lehre? Wie ziehen sie die Andern? Haben sie auch gehorsame Kinder? Schicken sie dieselben auch fleißig zur Predigt und Kinder-Lehre? Gehen sie ihnen auch im Leben mit gutem Exempel vor? und was dergleichen mehr in acht genommen werden sollte. Sondern es ist die meiste Sorge und Bekümmerniß, nach dem bekandten, aber was die Materi anlangt, gar bösem Sprüchwort: Geld und Gut her, ist die Lösung, mit dem andern wird sich wol schicken. Ja wohl schicken, wenn auf den Sonnabend, nachdem man Feierabend in der Haushaltung gemacht, eine Stunde aufs Studieren gewandt, und etwa aus einer verlegenen Postill etwas zusammen geraupet wird, das den Leuten auf den Sonntag hernach die Ohren fällt, ist's allgenug. Nicht rede ich von allen Kirchen-Dienern. Denn mir gar wohl bewust ist, daß es etliche feine, treu-eyffrige, fromme und gottselige Lehrer hin und her giebt, die um den Schaden Josephs sich gung bekümmern, und ihr Amt ihnen treulich angelegen seyn lassen; sondern von andern rede ich, mit welchen, daß es eine solche Beschaffenheit habe, wie obgemeldt, kan von keinem Gottes und Ehr-liebenden Herzen geläugnet werden. Und daher (unter andern Ursachen) entstehet denn ein solch wüthes, barbarisches und Teufelisches Wesen in der Welt, daß es auch in unsrer böser Zeit fast scheint, als wenn der Atheismus und Epicureismus, ja das blinde Heydenthum mit vollem Stronz wieder einreißen wolte, und man ganz und gar ohne Christo und ohne Gott in der Welt leben wolte, wie die Heyden beschrieben werden, Ephes. 2, 12. Ach es wird ja ist warhaftig erfüllt gefunden, was der heil. Apostel vorher gesagt, 2. Tim. 3, 1: Das solt du wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. (Sinds ist nicht greuliche Zeiten, so weiß ich nicht, wenn sie je gewesen sind)



sind) v. 2. 3. 4. 5: Denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undanckbar, ungeistlich, störrig, unverföhnlich, Schänder, unkeusch, wilde, ungütig, Verächter, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott. Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verläugnen sie. Und daß mit dem letzten auf die, so andere lehren, und zur Tugend anhalten solten, gesehen werde, erscheineth gar hell aus den nachfolgenden Worten. Sie wehre nun, wer wehren kan! Wie helffe, wer da helfen kan, und sehe ja wohl zu, daß nicht durch ihn zu diesem greulichen Sünden-Wesen einige Anlaß, durch Versäumniß oder Gottlosigkeit, gegeben werde. Sonst wirds bald, wenn der Herr, der Erzhirte, erscheinen wird, an eine scharffe, schwere Rechenschafft geben, die in ewige unaufhörliche Pein und Plage auslauffen wird; davor alle Lehrer und Diener des göttlichen Wortes der treue Gott gnädiglich behüten, und mit seinem heil. Geist zu rechtschaffener redlicher Ausrichtung ihres hohen Amts regieren und leiten wolle.

**XI. Klage über die versäumte Brüderliche Erbauung unter den Christen, wie auch über das bey ihnen Zusammenkünfften sürgehende Gespräch.**

Hierüber klaget abermal D. Salomo Glasius, in Praxi Christianismi Paulina, Conc. 24.

**G**ott bringet die hergliche Liebe ohnfehlbar mit sich, daß ein Christ-gläubiger Mensch gerne wolte, und wünschet, daß alle Menschen möchten bekehret, in wahrem Glauben gestärcket, und endlich ewig selig werden. Daher er sich auch an seinem Ort herglich bemühet, dem Nächsten zu solchem End und Zweck bedient zu seyn, nach allem Vermögen, und derowegen, wo es Noth thut, mit Brüderlichem Ermahnen, Lehren, Trösten, Straffen und warnen so viel

an ihm ist, nichts erwinden läſſet, wie dann nicht allein Prediger, ſondern auch die Chriſten ingemein von S. Paulo hierzu ermahnet werden, 1. Theſſ. 5, 14: Wir ermahnen euch, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröſtet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, Cap. 4, 18: So tröſtet euch mit dieſen Worten untereinander. Aber, o lieber Gott! wie wird dieſes ſo gar wenig in der Chriſtenheit beobachtet! Weiß man doch faſt nichts mehr bey uns von der brüderlichen Erbauung, und wenn ein frommer Chriſt, ſich ſeiner Chriſtlichen Gebühr nach hierinnen erweiſen wolte, er würde gewiß vor einen Narren und Fantafen gehalten, vor einen Heuchler, Heiligen-Freſſer und dergleichen ſpöttlich ausgeſchryen. So weit hats der Satan bracht mit ſeiner liſtigen Verführung? und iſt ihm dieſes auch gewiß eine Klammer, damit er ſein Reich befeſtiget, und ein Strick, damit er die Leute in Sünden gefangen hält, indem faſt jederman ſicher dahin gehet, von niemand erinnert, ermahnet, verwarnet wird, meynet daher, er ſey auf köſtlichem guten Wege, wird alſo je mehr und mehr in Boſheit verhärtet, und geräth endlich, wo Gott nicht ſonderbarlich zur Bekehrung hilft, ins ewige, höllliche Feuer. Aber das, o welcherley Geſpräche gehen doch vor, wenn man zuſammen kömmt auf Hochzeitzeiten, Kind-Tauffen und andere angeſtellte Gaſtereien; Was wird da geredet und geſchwäket? Wird auch des lieben Gottes, unſers Heylandes Chriſti, der groſſen Wohlthat, die er uns an Leib und Seel erweiſet, der wunderbaren Regierung und Beſchüzung ſeiner Kirchen, mit einem Wort jemahls gedacht? Ja wohl, das wäre allzupfäffiſch. Aufſchneiderereyen, loſe Narrentheidungen, läſterliche Affen-Schwencke müſſen ein Convivium zieren und ſchmücken; Der Leib muß angefüllet ſeyn mit guter Speiß und Tranc, es muß ſich voll und toll geſoffen ſeyn, gute Räuſche muß man davon tragen, und dazu müſſen allerhand Sauboffen und

und Asotische Bacchus-Räncke erdacht und getrieben werden; aber die armen Seelen bleiben bey solchem Unwesen hungerig und durstig, das Gewissen und Herze wird beschweret, Gott im Himmel beleidiget und erzürnet, fromme Herzen betrübet, viel Menschen geärgert, in Summa, des Teuffels Reich gebauet, erhärtet, und in den Herzen der Menschen je mehr und mehr bevestiget. Und das heist denn lustig gewesen! Ach das lustig seyn, welches zur ewigen Unlust verführet und bringet! Ach der grausamen Rechenschaft, die von solchen Asoten dermahleinst wird erfordert werden! Mercket Christi des HERRN Wort, Matth. 12, 36: Ich sage euch, (Ich der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, sage es euch vorher, damit keiner denken und sagen möge, es sey nicht verwarnet worden; Ich selbst sage es euch, so ihr meinen Dienern nicht glauben noch folgen wollet,) daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht, von einem jeglichen (NB. von einem jeglichen, dann dieser HERR hat ein gut scharff Gedächtniß, es wird alles hervor müssen, das die Menschen wegen der Menge solcher Rede sonst längst vergessen haben, von einem jeglichen) unnützen Wort, das sie geredet haben. v. 37: Aus deinen (unnützen bösen) Worten wirst du verdammt werden. Hilf Gott, wie so mancher schandbarer Mensch wird da zum schrecklichsten beschämet, und elendiglich zur ewigen Verdammniß abgewiesen werden. Noch einmahl: Unnütze Worte sind, derentwegen die Menschen werden Rechenschaft geben müssen. Wie viel schwerere Rechnung wird denn gethan werden müssen von leichtfertigen, bösen, äraerlichen und höchstschädlichen Worten, die unter den Menschen in der Welt vorgehen? Wer sich nicht hierinn will rathen lassen, dem stehet auch nicht zu helfen.

**XII. Klage über die greuliche Verblendung und Verstockung der Christen.**

Hierüber klaget Johann Arndt im 1. Buch des wahren Christenthums,  
Cap. 7.

**G**leich wie Gott der Herr, nach seinem gerechten Ge-  
richte, die Heyden in einen verkehrten Sinn gegeben,  
weil sie das innere Gesetz der Natur und eigen Gewissen,  
als Gottes Gerechtigkeit in ihr Herz geschrieben, verworff-  
fen, und nichts geachtet, sondern demselben, als Gott selbst,  
widerstrebet, durch welche Verblendung ihrer Sinne sie in  
die greuliche abscheuliche Sünde und Greuel gerathen seyn,  
dadurch sie Gottes gerechten Zorn gehäuffet haben; also,  
weil die, so Christen seyn wollen, beyde das innere und außere  
Wort und Zeugniß Gottes verwerffen, und nicht allein  
nicht wollen Buße thun, sondern dem H. Geist widerstreb-  
en, und Gott lästern, giebt sie Gott dahin in einen ver-  
kehrten Sinn, daß sie ärger werden, denn die Heyden und  
Türcken, sendet ihnen kräftige Irrtum, daß sie den Lügen  
glauben, auf daß gestraffet werden alle, so Lust haben an der  
Ungerechtigkeit. Daher solche abscheuliche Laster bey den  
Christen im Schwang gehen, die nie gehört seyn, solche  
teuffelische Hoffart und Pracht, so unersättlicher Geiz,  
schändliche Wollust, viehische Unzucht, und unmenschliche  
Thaten, welche alle aus Verblendung und Verstockung ei-  
nes verkehrten Sinnes geschehen. Denn weil die Christen  
nicht wollen in ihrem Leben folgen dem niedrigen, armen,  
sanftmüthigen Christo, sondern ärgern sich an ihm, schäz-  
men sich seines heil. Lebens, da ihnen doch Gott denselbigen  
zum Licht der Welt hat fürgestellt, daß sie sollen nachfolgen  
seinen Fußstapffen, so giebt sie Gott dahin, daß sie dem Sät-  
tan folgen, und sein teuffelisch Leben annehmen, durch aller-  
ley Greuel, Lügen und Unbarmherzigkeit, zu vollbringen die  
Wercke der Finsterniß, weil man nicht will im Licht  
wandeln, als der Herr Joh. 12. spricht: Liebe Kinder,  
wandelt im Lichte, weil ihre habt, auf daß euch  
Finsterniß nicht überfalle.

**GOTT** allein die Ehre!

AB: 153504

ULB Halle

3

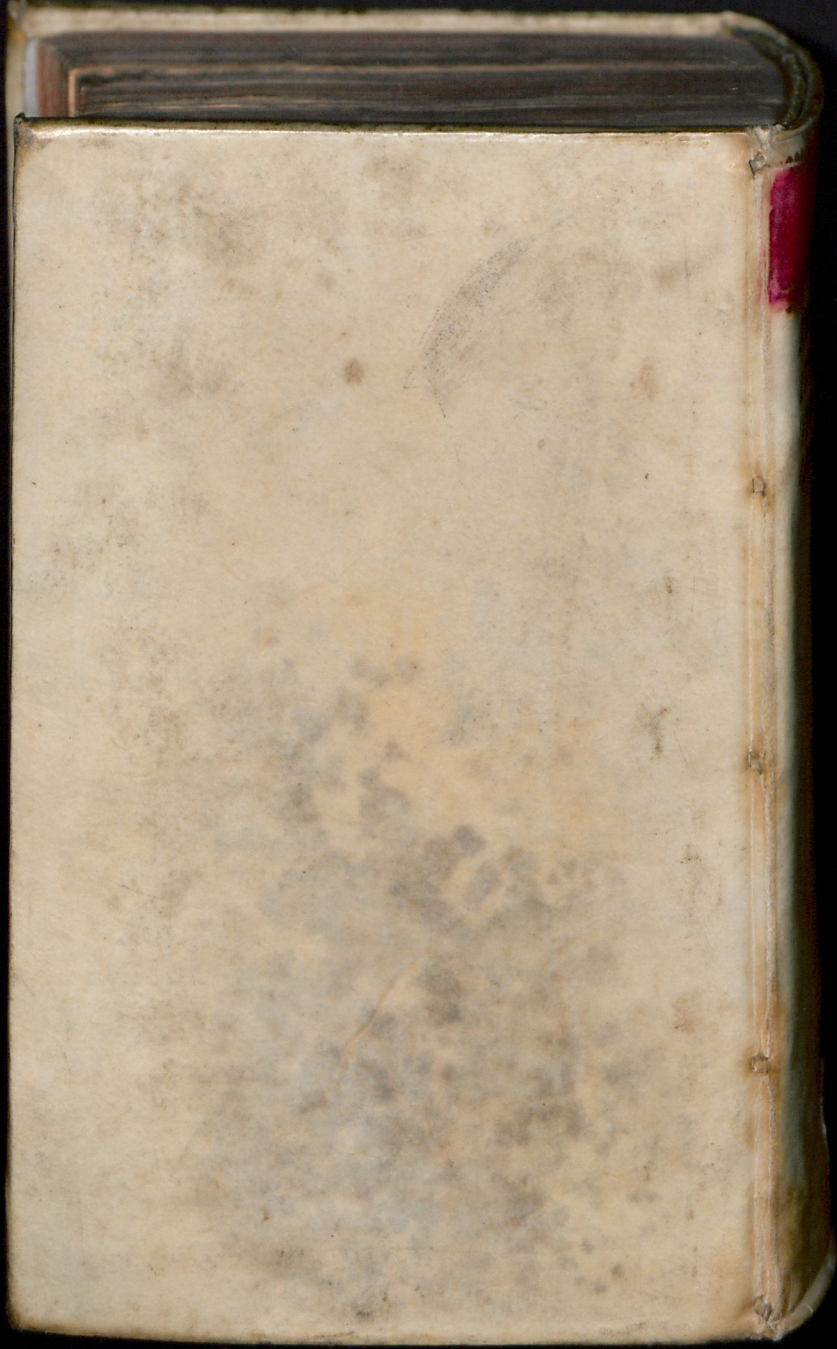
004 352 734

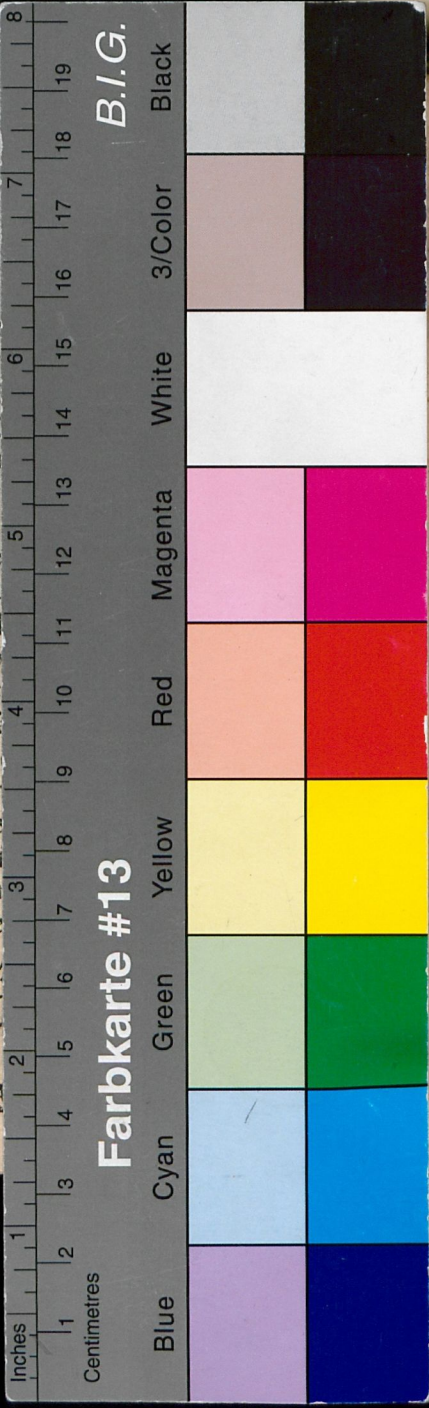


5b.

11g. 267.







# Swölff Klagen

über

das ärgerliche unchristliche

# Schristenthum,

So von unterschiedlichen Ewangelischen Lehrern in diesem XVII. Seculo geführt worden sind;

Aus ihren Schrifften zusammen getragen, und

Den heutigen sichern Welt-Christen zur Nachricht und Warnung,

Von einem Bekenner der Wahrheit

Ans Licht Gestellt,

Samt einer Vorrede

## D. Philipp Jacob Speners.

Jer. 8. v. 21.

Mich jammert herzlich, daß mein Volck so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel.

Grätz,

zu finden bey Abraham Gottlieb Ludewigen,

Hoch-Gr. Koenigl. Hoff-Buchdr.

1 7 2 9.

